

> KOMPAKT <

MIS

Männerinterventionsstelle
gegen häusliche Gewalt



Impressum

Herausgeber

Sozialberatung Stuttgart e.V.
Römerstraße 78
70180 Stuttgart
Telefon 0711 / 1 69 20 - 0
Telefax 0711 / 169 20 - 22
info@sozialberatung-stuttgart.de

Verantwortlich für den Inhalt

Geschäftsführer Eberhard Müller

Spendenkonto

BW Bank
BLZ 600 501 01
Konto 126 75 81

Satz & Gestaltung

Kreativ plus
Gesellschaft für Werbung &
Kommunikation mbH Stuttgart
www.kreativplus.com

Druck

ce-print Offsetdruck GmbH
Metzingen

Stand

Juni 2008, Auflage 1000

Inhalt

| | |
|---|----|
| Zum Geleit Dr. Ursula Matschke, Leiterin der Stabsstelle für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern der Landeshauptstadt Stuttgart | 1 |
| Klaus Schmierer, Oberstaatsanwalt, StA Stuttgart, Leiter der Hauptabteilung II | 2 |
| Wilfred Waitzinger, Vorsitzender der Sozialberatung Stuttgart e.V. | 3 |
| Einführung | 4 |
| 5 Jahre STOP Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt | 6 |
| Männerinterventionsstelle MIS – eine Chronologie | 10 |
| Täterberatung im Kontext Häuslicher Gewalt | 12 |
| Muttersprachliche Beratung | 21 |
| Täterinnenberatung | 24 |
| Gewalt-Sensibilisierungs-Training Inhalte – Ziele – Erwartungen | 27 |
| Dynamik der Gewalt in Paarbeziehungen | 29 |
| Kinderschutz – ein Präventionselement im Täterprogramm | 30 |
| Statistische Daten | 32 |

Fünf Jahre MIS

Als Gleichstellungsbeauftragte der Landeshauptstadt Stuttgart ist es mir eine große Freude, der Männerinterventionsstelle (MIS) zum fünfjährigen Bestehen zu gratulieren.

Die Männerinterventionsstelle ist ein unverzichtbarer Interventionspartner der Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt (STOP). Ihre Konzeption ist ein Ergebnis des tiefgreifenden Paradigmenwechsels, der sich im Umgang mit häuslicher Gewalt vollzogen hat. Lange Zeit war in Deutschland die Haltung gegenüber häuslicher Gewalt geprägt von der Einstellung, dies wäre eine Privatangelegenheit oder eine Familienstreitigkeit, die auch innerhalb der Familie geregelt werden sollte. Betroffenen Frauen blieb nur die Flucht in ein Frauenhaus. Die zunehmende öffentliche Diskussion über Gewalt gegen Frauen führte Ende der 1990er Jahre dazu, dass häusliche Gewalt eine Rechtsverletzung wurde, gleichgestellt mit öffentlicher Gewalt, auf die der Staat im öffentlichen Interesse reagieren muss. Neben der Sicherstellung von zuverlässigem Schutz und Unterstützung für die Opfer traten nun täterorientierte Strategien wie Wegweisung aus der Wohnung durch einen polizeilichen

Platzverweis, Anzeige, Strafverfahren und Täterprogramme.

In Stuttgart wurde mit der Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt ein abgestimmtes und wirkungsvolles Interventionskonzept zur nachhaltigen Bekämpfung von häuslicher Gewalt entwickelt. Zu Beginn des Interventionsverfahrens steht die polizeiliche Maßnahme des Platzverweises. Sie führt schnell und effektiv zu einer Entschärfung des akuten Konfliktes. Nach einem Platzverweis erfolgt zeitnah eine aufsuchende und einzelfallorientierte Opferberatung, die auch adäquate Hilfen für betroffene Kinder beinhaltet.

Daneben stellen täterorientierte Maßnahmen einen unverzichtbaren Bestandteil der Gewaltprävention dar. Um weitere Gewalthandlungen der Täter und Täterinnen zu verhindern und ihnen einen Weg aus der Gewaltspirale aufzuzeigen, sowie zum Schutz der Familien, ist die Männerberatungsstelle ein wichtiger Baustein im Interventionsverfahren. Die 2003 mit der Evaluation des STOP-Interventionsprojektes beauftragte Wissenschaftliche Begleitung „Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt (WiBIG)“ bezeichnete das

zweistufige Täterprogramm der Männerberatungsstelle, die Täterberatung und das Gewaltsensibilisierung-Training als einmaliges Angebot in Deutschland. Zusätzlich bietet die MIS seit einigen Jahren auch eine muttersprachliche Beauftragung türkischer Täter sowie die Beratung gewalttätig gewordener Frauen an.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Männerinterventionsstelle möchte ich für ihr Engagement und ihre Bereitschaft danken, sich unermüdlich den neuen Herausforderungen bei der Prävention von häuslicher Gewalt zu stellen und freue mich auch auf eine weitere gute Kooperation. Denn der Erfolg unserer Arbeit hängt vom Engagement jedes Einzelnen in seinem Bereich, aber vor allem vom Zusammenspiel der Kräfte ab. Hierbei möchten wir die Männerinterventionsstelle gerne weiter unterstützen.

Dr. Ursula Matschke
Leiterin der Stabsstelle für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern der Landeshauptstadt Stuttgart

Grußwort

Die Männerinterventionsstelle gegen Häusliche Gewalt der Sozialberatung Stuttgart feierte im November 2007 ihr fünfjähriges Bestehen. Aus einem Projekt hat sich ein Regelbetrieb entwickelt.

Für die Staatsanwaltschaft Stuttgart ist diese Täterarbeit eine wertvolle Ergänzung in Ermittlungs- und Strafverfahren wegen Häuslicher Gewalt.

Die Möglichkeit, Ermittlungsverfahren in dafür geeigneten Fällen nach § 153 a StPO vor Anklageerhebung einzustellen, lässt uns den notwendigen Entscheidungsspielraum. Aber auch in Strafverfahren gewinnt die Tätigkeit der Männerinterventionsstelle bei der Frage, ob eine Freiheitsstrafe noch zur Bewährung ausgesetzt werden kann, zunehmend an Bedeutung als sinnvolle Bewährungsaufgabe zur Vermeidung weiterer Straffälligkeit.

Die auch für die Justiz erkennbaren Verhaltensänderungen der Täter sind ein nachhaltiges Indiz für die Qualität der geleisteten Arbeit

In der Sozialberatung Stuttgart e.V. hat die Staatsanwaltschaft Stuttgart einen justiznahen und verlässlichen Partner. Wir wünschen uns auch weiterhin eine vertrauensvolle, kooperative und konstruktive Zusammenarbeit mit der Männerinterventionsstelle und gratulieren zu dem Jubiläum.

Klaus Schmierer
Oberstaatsanwalt, StA Stuttgart,
Leiter der Hauptabteilung II

Grußwort

Am 2. November 2007 feierte die Männerinterventionsstelle MIS Stuttgart ihr fünfjähriges Bestehen; für die Sozialberatung Stuttgart ein Grund zum feiern.

Wir waren bereits im Vorfeld – im Rahmen „Runder Tisch gegen Gewalt im sozialen Nahraum“ - aktiv an der Entwicklung bedarfsgerechter und wirkungsvoller Interventionen bei Häuslicher Gewalt beteiligt. Trotz des finanziellen Risikos hat sich die Sozialberatung Stuttgart entschlossen, mit der Täterberatung bei Häuslicher Gewalt zu beginnen.

In enger Absprache mit der Staatsanwaltschaft Stuttgart, der Polizei, dem Amt für öffentlich Ordnung und den beteiligten Opferberatungsstellen wurde unter Federführung der Landeshauptstadt Stuttgart – seit 2003 von der Stabsstelle für individuelle Chancengleichheit für Frauen und Männer koordiniert – ein vorbildliches, und dadurch auch wirksames System der Zusammenarbeit, entwickelt. Das gegenseitige Vertrauen aller Beteiligten und die professionelle Entwicklung der unterschiedlichen Ämter und Dienste haben die Täterarbeit in das System integriert.

Aufgrund der guten Erfahrungen in Stuttgart hat sich die Sozialberatung Stuttgart im Oktober 2006 entschlossen, die Täterarbeit bei Häuslicher Gewalt auch in dem Landkreis Esslingen sowie im Rems-Murr-Kreis anzubieten. Die Entwicklung in der Zusammenarbeit mit Ämtern, Verwaltungen und sozialen Organisationen vor Ort bestärkt uns, diese Projekte weiterzuführen.

In der vorliegenden Broschüre ist die Entwicklung der MIS eindrucksvoll beschrieben. Die Täter- und Täterinnenberatung, das Gewalt-Sensibilisierungs-Training und die muttersprachliche Beratung sind das Ergebnis der Entwicklung und Weiterentwicklung. Die MIS arbeitet nach den Bundesstandards für Täterarbeit bei Häuslicher Gewalt.

Mein Dank gilt allen, die uns unterstützen haben und unterstützen; Staatsanwältinnen, Staatsanwälten, Richterinnen und Richtern der Amtsgerichte im Landgerichtsbezirk Stuttgart, den Richterinnen und Richter des Landgerichts Stuttgart, der Polizei, der Landeshauptstadt Stuttgart mit seinem weitsichtigen Gemeinderat sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

der Kooperationspartner, der beteiligten Ämter und sozialen Dienste.

Besonders hervorheben möchte ich das Engagement von Frau Dr. Ursula Matschke und ihrem Team, die die Männerinterventionsstelle tatkräftig unterstützt und gefördert haben.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialberatung Stuttgart und die für uns tätigen Honorarkräfte haben mit sehr viel Fachkompetenz und Einsatz aus dem Projekt MIS Stuttgart einen Arbeitsbereich entwickelt, der weit über die Grenzen der Landeshauptstadt Stuttgart hinaus als vorbildlich und modellhaft bezeichnet wird.

Dafür herzlichen Dank.

Wilfried Waitzinger
Vorsitzender der
Sozialberatung Stuttgart e.V.

Einleitung

Mit dieser Materialsammlung beginnen wir eine Reihe von Veröffentlichungen, die einen umfassenden Einblick in unsere Arbeit vermitteln sollen.

Anlässlich des fünfjährigen Bestehens unserer Männerinterventionsstelle – Täterberatung bei Häuslicher Gewalt – haben wir zunächst diesen Arbeitsbereich herausgegriffen. In regelmäßigen Abständen wollen wir auch andere Arbeitsbereiche bzw. Themen der Sozialberatung Stuttgart vorstellen.

Täterarbeit ist Opferschutz

Häusliche Gewalt wurde in den letzten Jahren zunehmend aus dem Tabubereich an die Öffentlichkeit getragen. Durch diesen Paradigmenwechsel war es möglich, Hilfs- und Kontrollinstrumente zu entwickeln.

Durch ein gut funktionierendes Netzwerk der am Thema Häusliche Gewalt beteiligten Behörden und Institutionen konnte in Stuttgart ein vorbildliches System des Interventionsverfahrens aufgebaut werden. Die Koordination und Steuerung obliegt der Stabsstelle für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männer, Frau Dr. Ursula Matschke und ihrem Team. In Koordinationstreffen werden in der täglichen Praxis auftretende Probleme besprochen und ggf. verändert.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass die Arbeit mit den Tätern bzw. Täterinnen in dieses System integriert wurde. Die Maxime „Täterarbeit ist Opferschutz“ wurde von Anfang an umgesetzt. Der Erfolg gibt diesem Vorgehen Recht. Nicht zuletzt aufgrund des eindrucksvollen Zahlenmaterials und der von allen beteiligten Instanzen ausgesprochenen positiven Rückmeldungen konnte das System Stuttgarter Ordnungspartnerschaft auf eine finanzierbare Basis gestellt werden.

Trotz knapper Kassen haben die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte Weitsicht bewiesen und in das Netzwerk investiert. Und das zu Recht. Bezeichnend ist, dass sich auch die Täterarbeit gleichermaßen weiterentwickeln konnte und heute nach den bundesweiten Standards für Täterarbeit bei Häuslicher Gewalt handelt. Wir sind froh über dieses Vertrauen und bedanken uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen Beteiligten.

Täterarbeit im Rems-Murr-Kreis und in Esslingen

Unsere Aktivitäten im Rems-Murr-Kreis und in Esslingen, bzw. im Landkreis Esslingen haben derzeit noch den Projektstatus. Dennoch sind wir sehr zuversicht-

lich, dass sich dort ähnliche, regional angepasste Netzwerke etablieren können. Die Täterarbeit der Sozialberatung Stuttgart erfährt auch in diesen Landkreisen viel Unterstützung und Anerkennung. Wir werden unser Know-how, unsere schon bestehenden Kontakte bzw. Netzwerke und unsere Bereitschaft zur Netzwerkarbeit mit einbringen, damit auch dort für die betroffenen Opfer, Täter und Kinder, die Landkreise, die sozialen Umfeldler und die an Häuslicher Gewalt beteiligten Behörden und Institutionen ein optimales Interventionssystem entsteht. Der soziale Frieden in den Städten und Landkreisen ist ein hohes Gut; es muss uns erhalten bleiben.

Qualifizierte Fachkräfte und hohes Engagement

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war und ist diese Projektentwicklung MIS eine große Herausforderung. Während in der Straffälligenhilfe ein zentraler Beratungsinhalt zunächst Arbeit und Wohnung sind, ist die Täterarbeit bei Häuslicher Gewalt auf die Tat und die Tataufarbeitung fokussiert. Hohe Fachkenntnisse sind notwendig. Das Engagement aller, sich einzuarbeiten und speziell weiterzubilden, ist alle Anerkennung wert. Mittlerweile haben wir hoch qualifizierte Fachkräfte, die ihr Spe-

zialwissen anwenden und auch weitergeben. Dank und Respekt für das bisher Geleistete.

Die vielfältigen Aufgaben lassen sich seit langem nicht mehr nur durch hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewältigen. Derzeit sind fünf Honorarkräfte mit unterschiedlichen Arbeitsaufträgen beauftragt. Wir achten streng darauf, dass sowohl die Einarbeitung als auch die notwendigen Grundqualifikationen bzw. Weiterbildungsmaßnahmen bei allen unseren Honorarkräften vorhanden sind, damit wir den Qualitätsanspruch an unsere Arbeit halten können.

Fachliche Entwicklungen

In den letzten fünf Jahren hat sich die Täterberatung auch fachlich weiterentwickelt. Einzelberatungen, Trainingsmaßnahmen, Täterinnenberatung und muttersprachliche Beratung türkischer Täter stellen unser derzeit ausdifferenziertes Konzept dar. Mit gewissem Stolz stellen wir fest, dass es uns gelungen ist, diese Bereiche fachlich so umzusetzen, dass sie auch eine breite Anerkennung erfahren. Die Arbeitsweisen unserer speziellen Konzepte sind in diesem Band detailliert nachzulesen und bedürfen keiner weiteren Kommentierung.

Fazit und Ausblick

Wir werden uns auch in Zukunft keinesfalls zur Ruhe setzen. Die Etablierung der Projekte im Rems-Murr-Kreis und im Landkreis Esslingen sind ein wichtiger Arbeitsauftrag. Ein weiterer Ausbau des Trainingsangebotes ist eine sinnvolle Weiterentwicklung. Das Konzept der Gruppenarbeit mit Kindern und deren gewalttätigen Vätern – in Kooperation mit dem Kinderschutzzentrum in Stuttgart – stellt einen neuen, innovativen Baustein im Gesamtsystem dar. Fair-Streit-Trainings-Angebote für Paare vor dem Hintergrund häuslicher Gewalt sind für viele Menschen Hilfe und Motivation, Beziehungen zu erhalten, ohne Gewalt zusammenleben zu wollen und zu können und eine notwendige Unterstützung beim Erlernen konstruktiver Verhaltensweisen bei Konflikten.

Wir bedanken uns bei allen, die uns unterstützen, kritisch begleitet und uns auch finanziell den Weg geebnet haben, damit wir unsere Arbeit in dieser Qualität entwickeln konnten.

Eberhard Müller
Geschäftsführer

■
**Durch die Arbeit
mit Tätern
wird der Kreislauf
von häuslicher Gewalt
durchbrochen.**
■

Fünf Jahre STOP – Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt

| | |
|-----------|---|
| 1998 | Gründung des „Runden Tisches gegen Gewalt im sozialen Nahraum“ |
| 2001-2002 | <p>Modellprojekt STOP Federführung Referat Soziales, Jugend und Gesundheit</p> <p>Auftrag: Neue Form der Kooperation zwischen Polizei, AfÖO, psychosozialen Beratungsstellen, Staatsanwaltschaft und Gerichten einführen und erproben. Kooperation soll koordiniertes Vorgehen gegen häusliche Gewalt ermöglichen. Die bisherige Praxis wurde modifiziert und die Interventionskette aufeinander abgestimmt.</p> <p>Neu eingerichtet im STOP Verfahren: Krisen und Notfalldienst, spezielle Fachkräfte im AfÖO und ASD, Fraueninterventionsstelle (FIS), Männerinterventionsstelle (MIS), Sonderzuständigkeit bei Staatsanwaltschaft.</p> <p>Evaluation des Modellprojektes von WiBIG, Uni Osnabrück: STOP ist in mehrerer Hinsicht innovativ und daher auch bundesweit wegweisend. (2003)</p> |
| ab 2003 | <p>STOP im Regelbetrieb Federführung Stabsstelle für individuelle Chancengleichheit für Frauen und Männer</p> <p>Auftrag: Erhöhung der Effizienz durch Verbesserung der Kooperationsstruktur:</p> <ul style="list-style-type: none">■ Ein gezieltes Kommunikations- und Steuerungsmodell zur Schnittstellenarbeit der Interventionsbereiche (Controlling und Steuerung) wurde eingerichtet.■ Der Koordinationskreis mit den beteiligten Interventionspartnern (Präsenz der operativen und Leitungsebene) trifft sich vierteljährlich. <p>Ständige Teilnehmer</p> <ul style="list-style-type: none">■ Polizeipräsidium Stuttgart■ Amt für öffentliche Ordnung■ Allgemeiner Sozialdienst■ Krisen- und Notfalldienst■ Fraueninterventionsstelle (FIS)■ Männerinterventionsstelle (MIS)■ Staatsanwaltschaft Stuttgart■ Familiengericht■ Gerichtshilfe■ ab 2004: Kinderschutz-Zentrum |

Neben der Täterberatung etablierte die Sozialberatung Stuttgart das Gewalt-sensibilisierungstraining (GST). Jährlich sind dies zwei Gruppen à sechs Männer. Bis 2006 finanziert über die Landesstiftung Baden-Württemberg und Eigenmittel, ab 2007 befristet finanziert über die Stadt Stuttgart. Rückfallquote äußerst gering, Absolventen des GST haben eine gute Prognose.

2003

Zwei Gruppen fallen als hilfebedürftig besonders auf: Kinder und Migrantinnen

2004

- Einbindung des Kinderschutzzentrums
- Drei abgestimmte Förderanträge werden vom städtischen und autonomen Frauenhaus und dem Kinderschutzzentrum bei der Landesstiftung Baden-Württemberg innerhalb des Programms „Kinder als Opfer und Zeugen häuslicher Gewalt“ gestellt und bewilligt. Laufzeit 2005 – Juni 2006, danach fördert die Stadt Stuttgart drei Projekte befristet weiter:
 - Städtisches Frauenhaus: Therapeutische Gruppe „Arbeit im Tonfeld“
 - Autonomes Frauenhaus: Mädchengruppe
 - Kinderschutzzentrum: Parallelberatungen, Gruppenangebote und Einzelgespräche
- Täterinnenarbeit bei der Sozialberatung Stuttgart beginnt.
- STOP-Fachtagung: Häusliche Gewalt mit besonderem Blickwinkel auf Familien mit Migrationshintergrund

2005

- Die Stabsstelle für individuelle Chancengleichheit für Frauen und Männer und das Polizeipräsidium Stuttgart erstellen die Broschüre STOP, die das Interventionsverfahren und alle beteiligten Interventionsstellen in zehn Sprachen vorstellt.
- Notfallkärtchen in Scheckkartenformat mit den wichtigsten Telefonnummern bei häuslicher Gewalt werden entwickelt.
- Plakataktion in Stuttgarter Polizeivierteln mit dem Ziel, über die Arbeit des Krisen- und Notfalldienstes zu informieren.
- Vorstellung von STOP beim Deutschen Präventionstag 2005 in Hannover
- STOP-Fachtagung: Möglichkeiten nach dem Gewaltschutzgesetz und die Wirklichkeit in der Praxis.

2006

- Beginn der muttersprachlichen Beratung türkischer Täter bei der Sozialberatung Stuttgart: Gefördert als Pilotprojekt von der Landesstiftung Baden-Württemberg in 2006, ab 2007 befristet finanziert von der Stadt Stuttgart.
- Beteiligung an der Organisation der Ausstellung „Rosenstraße 76“ im Stuttgarter Hauptbahnhof.

2007

Schwerpunkt Kinder

Bei Polizeieinsatz zu häuslicher Gewalt sind in 65 Prozent der Fälle Kinder anwesend. Fachtagung „Aufhören! Wie erleben Kinder häusliche Gewalt“

Ziel: Sensibilisierung der Teilnehmer für die Lage und Nöte der Kinder. Zukünftig soll der „Kinderblick“ bei der jeweiligen Arbeitsaufgabe integriert werden.

Kinderbroschüren: „Zuhause bei Schulzes“ zur Verteilung in Schulen „Zoff daheim, die Polizei kommt“ für die Polizei zur Verteilung an beteiligte Kinder bei einem Polizeieinsatz bei häuslicher Gewalt.

Beide Broschüren wurden vom Kinderbüro Karlsruhe konzipiert und für Stuttgarter Verhältnisse unter der Federführung des Kinderschutz-Zentrums und der AG Kinderschutz modifiziert. Finanzierung: Die Gleichstellungsstelle hat auf gedruckte Tagungsflyer verzichtet, stattdessen wurden die Einladungen zur Tagung per E-Mail versandt. Die eingesparten Druck- und Portokosten wurden für die Broschüren verwendet.

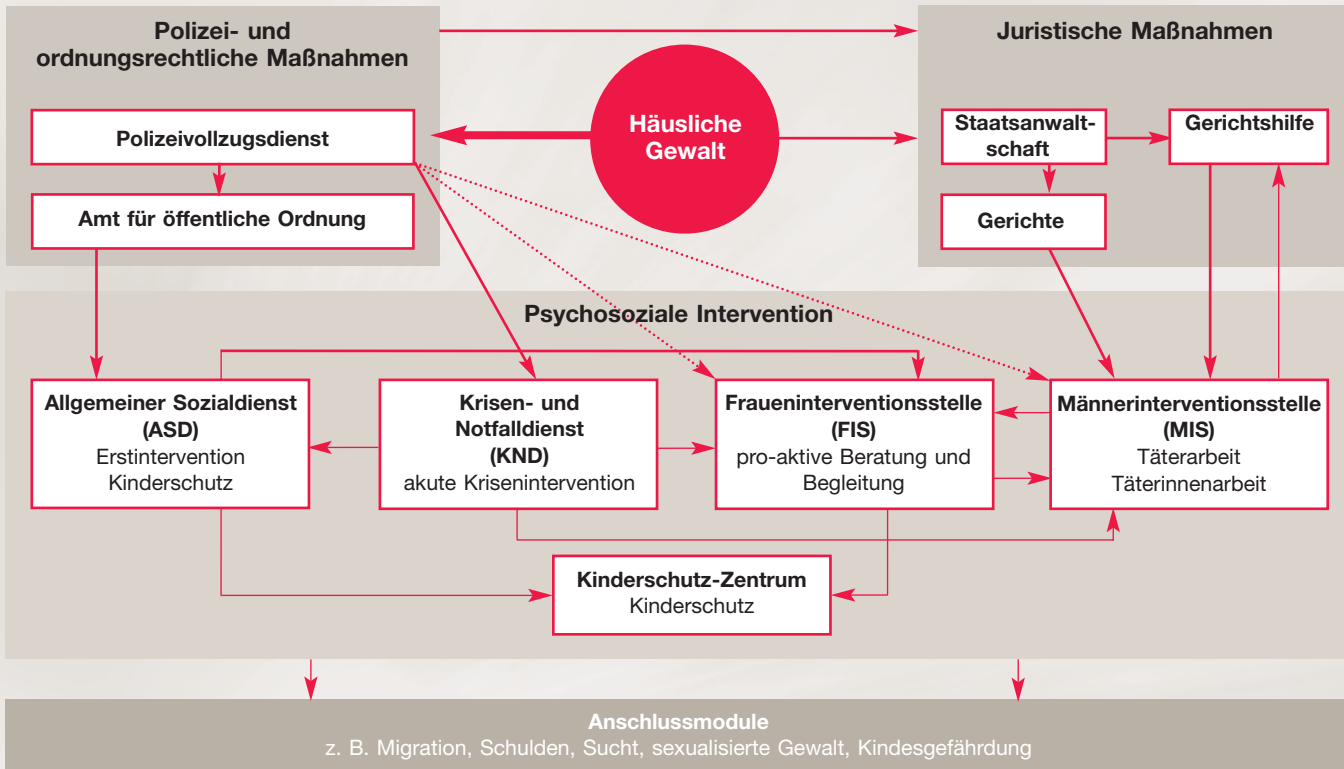
Der Erfolg von STOP beruht auf der koordinierten Kooperation aller beteiligten Interventionsbereiche und deren Effizienz im Regelbetrieb. Die Kooperationspartner arbeiten durch persönliches Engagement und einer geregelten Struktur vorbildlich zusammen. Kooperationstreffen finden vierteljährlich statt, um eventuelle Schnittstellenproblematiken zeitnah beheben zu können. An den Sitzungen nimmt zum einen die operative Ebene teil, aber auch die Leitungsebene der einzelnen Bereiche. Das macht den Erfolg von STOP aus, da jeder Interventionsbereich von einem Verantwortlichen vertreten wird, so dass Entscheidungen viel schneller vorangetrieben werden können.

Dr. Ursula Matschke, Leiterin der Stabsstelle für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern der Landeshauptstadt Stuttgart

Interventionsverfahren STOP

Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt

Gleichstellungsstelle: Koordination und Steuerung gegen häusliche Gewalt



Männerinterventionsstelle MIS – eine Chronologie

| | |
|------------------------------------|--|
| November 2002 | Beginn Einzelberatung MIS Stuttgart im Rahmen der Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt (STOP) |
| März 2003 | Erstes Gewalt-Sensibilisierungs-Training als Probelauf |
| Februar 2004 | Eigenständige Durchführung der GST durch die MIS, Ende der Projektphase |
| Januar 2005 | Beginn Täterinnenberatung |
| März 2005 | Mitarbeit der MIS an der Erstellung der Standards und Empfehlungen für die Arbeit mit männlichen Tätern im Rahmen von interinstitutionellen Kooperationsbündnissen gegen häusliche Gewalt in der „Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt e.V.“ (BAG TäHG e.V.) |
| Mai 2005 | Beginn muttersprachliche Beratung türkischer Täter durch Herrn Gökay Sofuoglu |
| Mai 2005 bis Juni 2006 | Erhebung von statistischem Material für die Evaluationsstudie der Landestiftung Baden-Württemberg über Vorgehen und Wirkung von Täterprogrammen im Kontext von Interventionsprojekten gegen häusliche Gewalt in Baden-Württemberg |
| Mai 2006 | Umzug der MIS in die Römerstraße 49 mit eigenem Gruppenraum |

| | |
|---|-------------------------|
| Start Projekt MIS Esslingen Start Projekt MIS Rems-Murr-Kreis | August 2006 |
| Erstes GST MIS Rems-Murr-Kreis | Oktober 2006 |
| Erstes GST MIS Esslingen | Januar 2007 |
| „Fachtag STOP - Wie erleben Kinder Häusliche Gewalt?“ unter Beteiligung von MIS | Mai 2007 |
| Einsatz zweite Fachkraft muttersprachliche Beratung türkischer Täter durch Frau Solmaz Aksu-Yagci | August 2007 |
| Konsolidierung der Projekte | ab September 2007 |

Täterarbeit im Kontext Häuslicher Gewalt

1. Grundlagen der Täterarbeit im Kontext Häuslicher Gewalt

1.1 Definition

Unter Häuslicher Gewalt (HG) verstehen wir die Gewalt (i.d.R.) von Männern gegen ihre (Ex-)Partnerinnen und/oder ihre Kinder im sozialen Nahraum. Gewalt ist jede zielgerichtete Verletzung der seelischen und körperlichen Integrität einer anderen Person. Häusliche Gewalt beinhaltet ein Muster von kontrollierendem Verhalten, das die körperliche und seelische Integrität einer anderen Person verletzt. Dies kann ernsthafte und negative Auswirkungen auf Wohlergehen, Selbstwertgefühl, Autonomie und körperliche und seelische Gesundheit der geschädigten Person haben.

Häusliche Gewalt beinhaltet physische, psychische, sexualisierte, soziale, emotionale und ökonomische Gewalt, Isolation, Stalking, Bedrohung und Einschüchterung.

1.2 Grundverständnis

Häusliche Gewalt ist keine Privatangelegenheit – sie ist ein Verstoß gegen das Recht des Menschen auf körperliche und seelische Unversehrtheit. Häusliche Gewalt ist gesellschaftlich weit verbreitet. Täter sind hauptsächlich Männer, die Gewalt richtet sich überwiegend gegen Frauen. Bei häuslicher Gewalt sind Kinder

generell mit betroffen. Unter Täterarbeit im Kontext Häuslicher Gewalt werden die gewaltzentrierte Beratung von männlichen Tätern und ihre institutionelle Einbindung in Kooperationsbündnisse verstanden.

- Kernziel von Täterarbeit HG ist die nachhaltige Beendigung von gewalttätigem Verhalten.
- Täterarbeit HG ist Teil einer Interventionskette gegen häusliche Gewalt. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zum Opferschutz.
- Täterarbeit HG ist keine Alternative zu bestehenden Angeboten der Bearbeitung von Sexualstraftaten.

Das Täterprogramm der Sozialberatung Stuttgart beinhaltet die praktische Umsetzung von Täterarbeit HG in Form von Einzelberatungen vor einem Gruppensetting und den anschließenden Follow-Up-Terminen.

1.3 Eckpunkte

Als Eckpunkte für die Arbeit mit Tätern gelten folgende Richtsätze:

- Gewalttätiges Verhalten ist erlernt; alternative, sozialverträgliche Verhaltensweisen können ebenfalls erlernt werden.
- Täter sind für ihr gewalttätiges Verhalten zu 100 Prozent verantwortlich.
- Gewalttätiges Verhalten ist zielgerichtet und beabsichtigt.

- Gewalttätigem Verhalten liegt eine Entscheidung zugrunde.
- Gewalttätiges Verhalten ist in historische und gesellschaftliche Verhältnisse und damit immer auch in Geschlechterverhältnisse eingebunden und dient überwiegend der Stabilisierung und Erhaltung von Machtverhältnissen.
- Gewalttätiges Verhalten ist kein unabwendbares Schicksal, sondern veränderbar.
- Gewalttätiges Verhalten zielt darauf ab, Kontrolle zu sichern und Macht (wieder)herzustellen.
- Häusliche Gewalt ist kein Problem der sozialen Lage (Schicht).

1.4 Leitlinien

Täterarbeit HG ist ein unterstützendes Angebot zur Verhaltensänderung für gewalttätige Männer. Dabei ist Opferschutz ein unverzichtbarer Bestandteil von Täterarbeit HG. Darum muss jedes Handlungsziel die Sicherheit der (Ex-)Partnerinnen und deren Kinder steigern und daraufhin überprüfbar sein.

Grundlage der Arbeit ist ein positives Menschenbild, das gewalttätiges Verhalten, jedoch nicht die Person ablehnt. Neben einer respektierenden Grundhaltung gegenüber teilnehmenden Männern bestehen folgende Prinzipien:

- Konflikt- und Gewaltverhalten ist zu differenzieren.
- Häusliche Gewalt ist inakzeptabel und muss verhindert werden.
- Täter müssen für ihr gewalttätiges Verhalten zur Verantwortung gezogen werden.
- Verhaltensänderungen können durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten im Rahmen von Täterarbeit HG erreicht werden.
- Ein effizientes Vorgehen gegen häusliche Gewalt wird durch ein Zusammenwirken von Politik, Justiz, Polizei, Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens, Gesellschaft und jedem Einzelnen gewährleistet.
- Täterarbeit HG soll positive soziale Beziehungen auf der Grundlage von gegenseitiger Akzeptanz und Gleichberechtigung fördern.
- Täterarbeit HG muss Bildungsunterschiede, kulturelle und soziale Hintergründe sowie regionale Gegebenheiten konzeptionell angemessen berücksichtigen.

2. Einführung

Die Konzeption der Beratungsstelle ist für Männer entwickelt worden, die sich über ihre Situation klarer werden wollen oder – bei entsprechenden Auflagen – müssen

Häusliche Gewalt ist keine Privatangelegenheit

und gezielte Beratung hinsichtlich weiterführender Maßnahmen benötigen. Das Erstgespräch findet in der Regel kurzfristig nach Kontaktaufnahme des Täters mit der MIS statt. Grundlage für die Folgetermine ist eine verbindliche schriftliche Beratungsvereinbarung.

Erstes Ziel ist das sofortige Beenden der häuslichen Gewalt.

Die Beratungsgespräche stellen kein Therapieangebot im engeren Sinne dar. Die Beratungsstelle ist eine Clearing- und Koordinationsstelle für die Täter, damit zeitnah eine aktuelle Situationsklärung erfolgt, möglicherweise die Fremdmotivation zur Eigenmotivation wird und die nachfolgende Einbindung in entsprechende therapeutische Hilfsangebote erfolgen kann. Das Konzept umfasst sechs Gesprächseinheiten mit dem Ziel, die Männer in ein den Problemstellungen entsprechendes Beratungs- oder Therapeutenangebot zu vermitteln.

Die MIS bietet als eigenständiges weiterführendes Hilfeangebot ein **Gewalt-Sensibilisierungs-Training** (GST) in einem Umfang von 14 Gruppentreffen an.

- Die Männer sollen befähigt werden, Verantwortung für ihr Leben und ihr Handeln, auch bezogen auf den sozialen Kontext, zu übernehmen.
- Eine zeitnahe Einstellungsveränderung - auch im Sinne einer Rückfallvermeidung - erfordert eine Auseinandersetzung mit der Tat und deren Folgen.
- Praktizierter Opferschutz muss eine tatnahe Intervention bis zur Inanspruchnahme weiterer Maßnahmen beinhalten.
- Unsere Beratung und Unterstützung verstehen wir ausdrücklich als Beitrag zum sozialen Frieden sowohl im gesellschaftlichen als auch im familiären Kontext.

Die Basis der Arbeit mit Tätern beruht auf drei Säulen, die wir flexibel in die Beratung bzw. in den Trainingsverlauf integrieren. Flexibel bedeutet, dass wir Konfrontation, Wertschätzung und Ich-Stärkung als Leitprinzipien ansetzen, die in unterschiedlichen Methoden zum Tragen kommen.

Säule I

Im Leitprinzip Konfrontation wird mit den Tätern an verschiedenen Bewusstwerdungsprozessen gearbeitet. Sie sollen realisieren, dass sie eine Gewalttat begangen

haben. Die Eskalationskette innerhalb einer Auseinandersetzung wird den Männern deutlich gemacht. Gewalt ist keine Konfliktlösungsstrategie. Ziel ist, dass der Täter sein gewaltaffines Handeln erkennt und letztendlich sagen kann: „Ich will nicht mehr gewalttätig sein.“

Säule II

Das Prinzip Wertschätzung geht davon aus, dass gewalttätige Männer ihre positiven Ressourcen durch die Betrachtung der eigenen Biographie und durch die Thematisierungen von Erfahrungen von Gewalt in Kindheit und Jugend erkennen können.

Säule III

Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um mit dem Prinzip der Ich-Stärkung erfolgreich zu sein. Das Selbstwertgefühl der Männer soll stabilisiert und durch neue Sichtweisen besetzt werden. Das Bewusstmachen von Ressourcen und Stärken steht deshalb im Mittelpunkt, da diese die Grundlage für ein neues Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein sind. Alternative Konfliktlösungsstrategien können aufgezeigt werden. Hierbei spielen vor allem Handlungskompetenzen im Bereich der sozialen und emotionalen Kompetenzen (fares Streiten, Probleme ansprechen, Gefühle benennen etc.) eine Rolle.

3. Aufgaben und Rahmenbedingungen

3.1 Beratung

Die Beratung beinhaltet ein Erstgespräch und fünf weitere Gespräche. Wenn möglich findet ein Gespräch unter Einbeziehung der Partnerin statt. Ziel ist die Diagnose der Ursachen des gewalttätigen Handelns im häuslichen Umfeld und die qualifizierte Anbindung an ein weiterführendes Hilfeangebot in Stuttgart, z.B. Gewalt-Sensibilisierungs-Training, Suchtberatung und -therapie, Psychotherapie, Paar- bzw. Familienberatung. Da der Täter nach dem Platzverweis oftmals wieder in die Familie zurückkehrt, zielt die Beratung auf die Stabilisierung der Situation vor Ort, bis weitergehende Hilfen nachhaltig greifen können.

Die Männer sollen sich nach der Information durch die Polizei und das Amt für Öffentliche Ordnung selbst bei der Interventionsstelle melden. Sie werden nicht pro-aktiv kontaktiert. Das drohende Strafverfahren soll einen Druck zum Handeln für den Täter aufbauen. Der Datenschutz wird durch ein zu unterzeichnendes Dokument im Erstgespräch geregelt. Mit dem Täter werden klare Absprachen vereinbart, die in Vertragsform fixiert werden.

3.2. Kontaktstelle für Dritte

Für die Arbeit von Polizei, Ordnungsamt und Justizbehörden ist eine fest verortete, verbindlich arbeitende und klar strukturierte Interventionsstelle unabdingbar. Eine Stelle, die in Absprache mit den vorgenannten Institutionen Weisungsmaßnahmen, insbesondere von der Staatsanwaltschaft auferlegte Beratungsgespräche durchführt und sich mit den Institutionen rückkoppelt. Die Sozialberatung Stuttgart garantiert als justiznaher Verein diese Verlässlichkeit.

3.3 Vermittlung und Koordination nachfolgender Hilfeeinrichtungen

Die Vielfalt der STOP-Fälle bezüglich der Heterogenität der Männer (unterschiedliche soziale Schichtung, Migranten, kultureller Hintergrund, Altersgruppen, etc.) und der betroffenen Familiensysteme (Frauen, Kinder, Verwandte, etc.) fordern ein flexibles und mit unterschiedlichen Hilfesystemen abgestimmtes Handeln. Im weiteren Beratungsverlauf müssen möglicherweise Anschlusshilfen organisiert werden („Trainingsgruppen“, Paar- und Familienberatung, Psychotherapie). Hier ist anzustreben, dass die Hilfemaßnahmen weitgehend bei den bestehenden Einrichtungen integriert werden.

3.4 Hilfeinstitutionen

- Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)
- Fraueninterventionsstelle (FIS)
- Kinderschutzzentrum
- Psychosoziale Angebote
- Psychiatrisch-medizinische Dienste

3.5 Rechtlicher Rahmen

- §§ 1 und 3 Polizeigesetz Baden-Württemberg, Verfügung Platzverweis und Näherungsverbot
- Gewaltschutzgesetz (GewSchG) vom 1. Januar 2002
- § 153a Strafprozessordnung

4. Zielgruppe

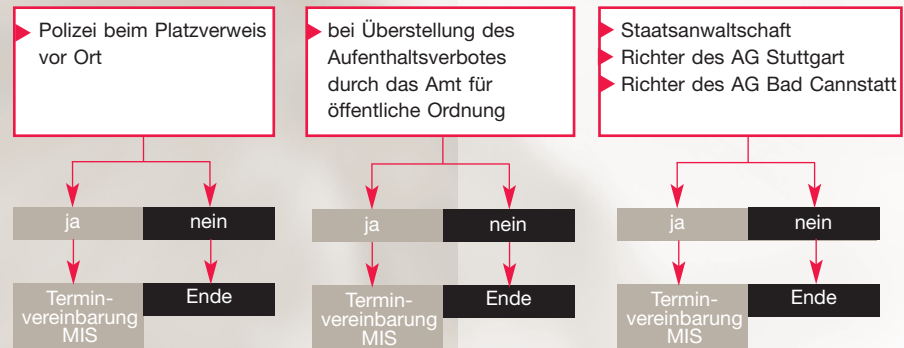
- Täter mit und ohne Auflage von der StA oder einem Gericht
- Selbstmelder
- Die Beratung türkischer Täter erfolgt durch muttersprachliche Beratung
- Die Beratung von Täterinnen erfolgt durch speziell ausgebildete Sozialarbeiterinnen

Ausschlusskriterien

- Sprachschwierigkeiten bei fehlenden Deutschkenntnissen

5. Zugang und Aufnahmeverfahren

Aushändigung Informationsblatt/Flyer der MIS



6. Beratungsangebot inhaltliches Raster

6.1 Erstgespräch

- Vorstellung, zeitlichen Rahmen festlegen
- Schilderung der Tat aus der Sicht des Gewalt ausübenden Mannes und seine Erwartungen
- Aufklärung durch den Berater über Ablauf des Verfahrens, Termine, Abklärung der momentanen Situation, Wohnung, Arbeit, soziale Kontakte, Strafantrag, Strafverfahren
- Beratungsvereinbarung inkl. Information über rechtliche Konsequenzen

6.2 Folgegespräche (2 bis 5)

- Die Beratungsinhalte werden personenzentriert und situationsbezogen bearbeitet.
- Fragebogen zu Formen der Gewalt und individueller Gewalterfahrung
- Hintergrund der Gewalttätigkeit mit dem Ziel der Diagnose (z.B. Suchtabhängigkeit, psychische Erkrankung) herausarbeiten
- Problemstellung aus Sicht des Klienten, aus Sicht des Beraters – Konfrontation Information in Hinsicht auf Anschlusshilfen Motivation zur Verhaltensänderung statt weiterer Gewalt
- Entwicklung der gewalttätigen Auseinandersetzungen in der Partnerschaft

- Thematisieren der vielfältigen Formen von Gewalt
- Thema Gewalterfahrungen des Klienten, Umgang, alternative Handlungsweisen
- Konfrontation mit dem Gewalterleben des Opfers, z.B. durch Rollentausch
- Vorstellungen von Beziehung und Partnerschaft
- Konfrontation mit dem Gewalterleben der zum Haushalt gehörenden Kinder, z.B. durch Rollentausch
- Reflektion über verantwortliche Vaterschaft und gewaltfreie Erziehung
- Kindesbedarf bezüglich einer positiven emotionalen und sozialen Entwicklung
- Informationen über spezifische Hilfeangebote für Kinder
- Taten differenziert bearbeiten
- Männerrolle, Herkunftsfamilie reflektieren, Informationsbrief an Partnerin und Hinweis auf das Angebot von FIS
- Gespräch unter Einbeziehung der Partnerin

6.3 Abschlussgespräch

- Persönliche Zielsetzungen: Welche weiterführenden Hilfen und Beratungsangebote werden angenommen ggf. Überbrückungsgespräche, bis Anschlusshilfe möglich ist
- Reflexion, Motivation zu dem ersten Gespräch und dem Abschlussgespräch: was haben wir erreicht?

- Terminvereinbarung mit Anschlusshilfe
- Terminvereinbarung für ein Evaluationsgespräch mit Mann und Partnerin Teilnahmebestätigung
- Verabschiedung und Angebot für Krisensituation

7. Evaluation

Eine Evaluation und Kontrolle erfolgt während der laufenden Beratung und drei Monate nach Abschluss der Beratung. Durch die statistische Erfassung können Veränderungen anhand des Datenmaterials festgestellt werden. Eine konzeptionelle Steuerung ist somit möglich.

Folgende Dimensionen zur Sicherung des Opferschutzes werden geklärt:

- Beziehungssituation
- Rückfälle/Konflikte
- Sind die empfohlenen weiterführenden Hilfen wahrgenommen worden?

8. Gewalt-Sensibilisierungs-Training Programmatischer Überblick

- Auseinandersetzung mit Gewaltbegriff und Gewalthandlungen
Gewalttätige Männer werden für unterschiedliche Formen und Ausprägungen

von Gewalt sensibilisiert. Sie sollen ihr eigenes Gewaltverhalten innerhalb der Partnerschaft erkennen und benennen. Ziel ist es, dass sie ein klares Verständnis von Gewalt entwickeln und dieses von angemessenem Konfliktverhalten abgrenzen können.

- **Tatrekonstruktion und Gewaltschilderung**
Zentraler und unverzichtbarer Bestandteil des Trainings ist die detailgenaue Schilderung der Gewaltsituationen/-taten durch den Täter und die Konfrontation mit seinem Gewalthandeln. Ziel ist, dass der Täter seine Verantwortung, seine Handlungsalternativen zu verschiedenen Zeiten des eskalierenden Konfliktes und seine dem Verhalten zugrunde liegenden Motive erkennt. Die Tatschilderung beinhaltet u.a. den Perspektivenwechsel zu den betroffenen Frauen und Kindern mit dem Ziel der Entwicklung von Empathie.
- **Auswirkung der Gewalt**
Das Training stellt die gravierenden Folgen für die Opfer, die betroffenen Frauen und Kinder in den Mittelpunkt. Die Auswirkungen für das System Familie und die Partnerschaft werden dargestellt.
- **Bilanz der Gewalthandlung**
Im Training analysieren die Männer aus ihrer Sicht die Vorteile und die Nachteile

Kernziel der Täterarbeit ist die nachhaltige Beendigung von gewalttätigem Verhalten.

- ihres Gewaltverhaltens. Sie lernen erkennen, dass Gewalt ihnen zwar kurzfristige Vorteile gebracht hat, indem sie einseitig zur Interessendurchsetzung oder zur Beendigung von Konflikten geführt hat, dass damit aber schwerwiegende und langfristige Nachteile und Schädigungen verbunden sind.
- **Gewaltfreie Handlungsstrategien**
Bestandteil des Täterprogramms sind die Aneignung und das Einüben konkreter gewaltfreier alternativer Handlungsstrategien. Die soziale und kommunikative Kompetenz soll gestärkt werden. Das beinhaltet u. a. die Fähigkeit, eigene Gefühle und Bedürfnisse angemessen erkennen und ausdrücken zu können.
- **Notfallpläne**
Von zentraler Bedeutung sind das Ausarbeiten, Reflektieren und Anwenden von Notfallplänen, um Gewaltrückfälle zu vermeiden. Jeder Teilnehmer legt individuelle, möglichst konkrete und alltags-

taugliche Ausstiegsmöglichkeiten für zu erwartende kritische Konfliktsituationen im sozialen Nahraum fest, reflektiert diese in der Gruppe und wendet sie im Alltag an.

- **Emotionale Kompetenz**
Die Täter lernen, eigene Gefühle zu spüren, zuzulassen und zu reflektieren.
- **Kommunikationsmuster**
Im Täterprogramm erhalten die Männer die Möglichkeit, aktuelle Konflikte und Themen aus ihren Partnerschaften einzubringen und zu reflektieren. Die Kommunikationsstrukturen der Teilnehmer in ihren Partnerschaften sollen klar herausgearbeitet und auf eskalationsfördernde Muster überprüft werden.
- **Männer- und Frauenbild**
Die Männer lernen, sich mit der eigenen Konstruktion von Männlichkeit, Gewalt, Macht und Ohnmacht auseinanderzusetzen. Ziel ist es, eigene biographische Erfahrungen zu reflektieren und in Beziehung zu verinnerlichen, patriarchalen Rollenbildern zu setzen. Ebenso sollen sie ihren Standpunkt zur Frauenrolle hinterfragen und im Sinne eines egalitären Partnerschaftsverständnisses ohne Elemente von Macht und Kontrolle verändern.

■ Vaterrolle

Die Teilnehmer setzen sich mit Verantwortung und Grenzen der eigenen Rolle als Vater auseinander. Insbesondere erkennen sie die Auswirkungen der Gewalttaten auf die Kinder und verbessern die Beziehung zu den Kindern und die Haltung gegenüber der Kindesmutter.

■ Eigene Opfererfahrungen

Jeder Mann erhält innerhalb der Gruppe die Möglichkeit, eigene Opfererfahrungen zu reflektieren. Ziel ist, den Zugang zur eigenen Betroffenheit zu ermöglichen und die Empathiefähigkeit zu verbessern. Dabei muss den Männern vermittelt werden, dass eigene Opfererfahrungen keine Rechtfertigung für ihr Gewaltverhalten darstellen.

Drei und sechs Monate nach Abschluss der Gruppenveranstaltung findet ein Nachtreffen mit folgenden Themen statt:

- Beziehungssituation
- Rückfälle/ Konflikte
- Waren die individuell entwickelten Strategien aus dem Training hilfreich?
- Sind die empfohlenen weiterführenden Hilfen wahrgenommen worden?

9. Personelle und räumliche Ausstattung

- Die Mitarbeiter/innen sind Sozialpädagogen/innen und haben eine aufgabenspezifische Zusatzqualifikation
- Die Inanspruchnahme von Supervision ist Standard.
- Die muttersprachliche Beratung erfolgt durch qualifizierte türkischsprachige Honorarkräfte.
- Die Beratungsräume sind den Aufgaben entsprechend ausgestattet.

■
Die Mehrzahl
der Männer hört auf,
gewalttätig zu sein.
■

10. Kooperationspartner

Kooperationspartner sind alle Institutionen, die im Rahmen des Projektes STOP tätig sind. Für unseren Bereich sind dies insbesondere: Polizei, Amt für Öffentliche Ordnung, Staatsanwaltschaft, Gerichtshilfe, ASD, Kinderschutzzentrum, Fraueninterventionsstelle und alle Träger, die weiterführende und therapeutische Angebote vorhalten.

11. Ausblick/Innovation

Für die Zukunft stellen sich folgende neue Arbeitsfelder als notwendige Ergänzung der bisherigen Ausgangshilfen, die es zu entwickeln gilt:

- Ausbau des Trainingsangebotes, um einer größeren Anzahl von Tätern eine nachhaltige Verhaltensveränderung zu ermöglichen.
- Gruppenarbeit mit Kindern und ihren gewalttätigen Vätern in Kooperation mit dem Kinderschutzzentrum Stuttgart.
- Fair-Streit-Training für Paare mit der Problematik "Häusliche Gewalt".

Herr A. will seine Ehe retten – ein persönlicher Notfallplan hilft ihm dabei

Herr Alias ruft an und teilt mit, dass er bereits zum zweiten Mal nach einem Polizeieinsatz mit einem Platzverbot belegt wurde. Seine Ehefrau drohe nunmehr mit der Trennung, wenn er sich nicht ändere bzw. Hilfe annähme. Er wolle nicht mehr zuschlagen und glaube jetzt selbst, dass er Hilfe brauche.

Bereits im ersten Gespräch in der MIS macht er deutlich, dass er unbedingt seine Ehe retten und entsprechende Hilfen dafür in Anspruch nehmen wolle. Er dürfe seit drei Tagen nicht mehr in seine Wohnung zurück und übernachtete derzeit im Auto.

Herrn Alias wird ein Termin innerhalb einer Woche angeboten. Wichtig ist uns, tat- und zeitnah mit der Beratung einzusetzen.

Das Erstgespräch beinhaltet Informationen

- zur Männerinterventionsstelle
- Abgleichung der gegenseitigen Erwartungen bezüglich des Arbeitsauftrages
- und eine kurze Schilderung der Tat aus der Sicht von Herrn Alias.

Schriftliche Vereinbarung

Grundlage für die Beratung ist eine schriftliche Vereinbarung zur Beendigung von häuslicher Gewalt. Herr Alias verpflichtet

sich zur regelmäßigen und pünktlichen Teilnahme an den Beratungsgesprächen, zur sofortigen Beendigung von gewalttätigem Handeln und befreit uns von der Schweigepflicht gegenüber den kooperierenden Stellen.

Der Entscheidung, die Beratungsreihe in Anspruch nehmen zu wollen, geht eine intensive Auseinandersetzung mit den Fragen voraus, was will ich in der Beratung erreichen, was sind meine Ziele und was bin ich bereit, dafür zu tun.

Vorfallsbeschreibung und Notfallplan

In den nächsten Beratungseinheiten wird mit Herrn Alias mit Hilfe eines Fragebogens die Unterscheidung von körperlicher und nicht-körperlicher Gewalt und das eigene Gewalterleben bearbeitet. Im Rahmen seiner detaillierten Vorfallsbeschreibung (Eskalationskurve) über die Interaktionen von Täter und Opfer konnte Herr Alias seine eigenen Grenzen erkennen. Die Methode der graphischen Darstellung seines eskalierenden Verhaltens ermöglicht ihm für die Zukunft, rechtzeitig aus der Gewaltspirale auszusteigen und alternatives Verhalten einzuüben. Kurzfristig wird mit ihm ein persönlicher Notfallplan ausgearbeitet, der ihn in die Lage versetzen soll, aus einer begin-

■
„Ich möchte lernen,
besser mit meinen
Aggressionen umzugehen,
ich will nicht mehr ausrasten,
ich will irgendwie lernen,
Kompromisse mit meiner
Frau zu schließen.
Die Ehe soll
wieder klappen.“
■

nenden Eskalation auszusteigen, bis weitergehende Hilfen greifen.

Mit Hilfe des Beraters wechselt Herr Alias in die Sichtweise des Opfers, um dessen Gefühle und Verhaltensweisen nachzuvollziehen. Da seine Kinder die Gewaltsituation indirekt erlebt haben, wird auch deren Wahrnehmung für Herrn Alias zum wichtigen Thema. Zum Ende der Clearing- und Beratungsgespräche vermittelt der Berater Herrn Alias als weitergehende Hilfe in das Gewalt- Sensibilisierungs-Training der MIS.

Teilnahme an Gruppenveranstaltungen

Nach der Vorstellung der Gruppenmitglieder einschließlich der Trainer werden das Konzept der 14-wöchigen Gruppenveranstaltung, insbesondere der Gruppenvertrag, die Höhe der Kostenselbstbeteiligung, die persönliche Zielsetzung und die Möglichkeit, sich bis zum nächsten Treffen nochmals für die Gruppenteilnahme zu entscheiden, dargestellt. Herr Alias entscheidet sich für die Gruppenveranstaltung.

Die nächsten fünf Treffen haben folgende Schwerpunkte:

- die Erörterung der Tat
- und die eigene Verantwortung und alternative Handlungsmöglichkeiten für Konfliktsituationen

Ergänzt wird dies durch den Austausch über den biographischen Aspekt von Gewalt (Generative Gewaltkette) und über Rollenbilder.

Nach dem sechsten Treffen bringen die Trainer die Ergebnisse von Telefonaten mit den betroffenen Frauen über die bisherige Auswirkung des Trainings in der Partnerschaft in die Gruppe ein.

Bei den nächsten vier Treffen liegt der methodische Schwerpunkt auf Rollenspielen. Es gilt, die Täter-Opfer-Perspektive darzustellen und zu erleben. Aber auch um aktuelle Vorkommnisse zu bearbeiten.

In Provokationsgesprächen im geschützten Rahmen soll das individuelle Gefühl der Ohnmacht und die entstehende Wut erlebt werden. Die Gruppe zeigt dem Einzelnen

■
„Ich spreche
zwischenzeitlich mehr mit
meiner Frau.
Bevor ich handle,
denk ich nach!“
■

auf, wie sie ihn erlebt hat. Bei der Auswertung der Gruppenveranstaltung kann Herr Alias die Entwicklung seiner Verhaltensveränderung beschreiben:

Er erhält von allen Teilnehmern, insbesondere von den Trainern, eine Rückmeldung über sein Verhalten bzw. die Veränderungen.

Die Gruppe trifft sich nach drei bzw. sechs Monaten zum Kontrollaustausch über die Auswirkungen des Gewalt-Sensibilisierungs-Trainings.

Muttersprachliche Beratung türkischer Täter

Schon frühzeitig haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Männerinterventionsstelle erkannt, dass sprachliche Barrieren und mangelnde Kenntnisse der kulturellen Hintergründe den Beratungserfolg beeinträchtigen.

Um den Männern mit ihren Problemen gerecht zu werden, hat sich die Sozialberatung Stuttgart entschieden, muttersprachliche Beratung türkischer Täter im Kontext Häuslicher Gewalt anzubieten. Mit Herrn Gökay Sofuoglu und Frau Solmaz Aksu-Yagci konnten wir zwei Honorarkräfte an uns binden, die diese Aufgabe in hervorragender Weise bewältigen.

Es wurden insgesamt 41 Beratungen türkischer Täter durchgeführt und beendet, davon

- 36 Beratungen in Stuttgart und
- 5 Beratungen im Rems-Murr-Kreis

Die Rückfallquote betrug sieben Prozent. In 93 Prozent der Beratungsfälle wurde uns nach dem Beratungszeitraum von sechs Monaten kein Rückfall bekannt. Etwa sieben Prozent der türkischen Täter begannen die Beratung nicht oder brachen sie ab. Der Durchschnitt nicht begonnener oder abgebrochener Beratungen beträgt zirka zehn Prozent.

Die muttersprachliche Beratung türkischer Täter ist ein Erfolg für die Sozialberatung Stuttgart und ein wichtiger Baustein in der Beratungsarbeit unserer Männerinterventionsstelle MIS.

Warum braucht es ein muttersprachliches Beratungsangebot?

Es ist mittlerweile eine bekannte Tatsache, dass Migranten/innen in den letzten Jahren überdurchschnittlich häufig in den Akten der deutschen Justiz anzutreffen sind. Den besonderen Herausforderungen im Umgang mit Migranten/innen, hinsichtlich rechtlicher, sozialer und kultureller Bedingungen, muss sich auch die Straffälligenhilfe täglich stellen.

Ergebnisse verschiedener Untersuchungen weisen darauf hin, dass in den Institutionen der psychosozialen Versorgung Migranten/innen stark unterrepräsentiert sind. Unkenntnis sowie negative Erfahrungen mit deutschen Institutionen, Informationsmangel und eine unsichere Lebensperspektive werden als mögliche Barrieren genannt, die den Zugang der Migranten/innen zu diesen Institutionen erschweren. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Arbeit dieser Institutionen konzeptionell meist nicht auf die Erfordernisse von Migranten/innen zugeschnitten ist und

an den Erfahrungen und Bedürfnissen dieses Personenkreises vorbei geht. Die Männerinterventionsstelle der Sozialberatung stellt sich seit 2004 dieser Herausforderung und bietet ein muttersprachliches Beratungsangebot in Türkisch an.

Warum in Türkisch?

In Deutschland leben gegenwärtig zirka acht Millionen Nichtdeutsche verschiedener Nationalitäten, „Kulturen“, Sprachen, Religionen. Mit zirka drei Millionen Menschen stellt die aus der Türkei stammende Minderheit die größte Migrantengruppe dar. Es ist unmöglich, ein Angebot in allen Sprachen anzubieten. Aus diesem Grund hat sich die Männerinterventionsstelle auf die größte Migrantengruppe spezialisiert. Die Migrationsgeschichte und die damit verbundenen sehr schwierigen sozialen Umstände stellen eine erhebliche Belastung dar. Migranten/innen geraten in eine Situation, in der sie sich sowohl mit der „deutschen Kultur“ als auch mit der „Kultur“ ihres Herkunftslandes auseinandersetzen müssen. Häufig wird von beiden Seiten eine Zuordnung zu einer „Kultur“ gewünscht. Diese angenommene „Unverträglichkeit“ der „Kulturen“ führt oft dazu, bislang Gewohntes, Normen und Moralvorstellungen, durch Sozialisation erlernte

■
Das Thema Ehre ist
eine Abwehrstrategie,
wie andere
Abwehrstrategien
auch.
■

Empfindungen und Verhaltensweisen und überhaupt sich „selbst“ infrage zu stellen. Diese äußere Unsicherheit löst innere Verunsicherung aus, was zur Entfremdung, Ablehnung und Identitätssuche führen kann. Diese Menschen suchen Therapeuten bzw. Berater/innen aus demselben Kulturkreis auf, wobei sie dort nicht zwingend ihre Muttersprache sprechen müssen.

Warum Beratung in der „Muttersprache“?

Die Mehrsprachigkeit als eine besondere Form der Kommunikation, in welcher der Mensch je nach Situation entweder in die eine oder in die andere Sprache umschalten kann oder in optimaler Form sich gleichzeitig in beiden Sprachen hin- und herbewegt, mit der die gesamte Erfahrungswelt ohne Einschränkung dem Gegenüber vermittelt werden kann, ist in der muttersprachlichen Therapie/Beratung ein spezielles Angebot. Die Migranten/innen erfahren sich auf diese Weise, wie im täglichen Kontext auch in zwei Sprachen. Sie fühlen sich verstanden und angenommen.

Es sei dahingestellt, ob dies tatsächlich der Fall ist. Auf jeden Fall ist damit zunächst eine wichtige Hürde überbrückt, welche für ein Beratungsverhältnis unabdingbar ist.

Warum „Kultur“ in Führungsstrichen?

Häusliche Gewalt kommt auch unter Migranten/innen vor. Die Frage stellt sich, ob die Herkunft der Täter für den Hergang relevant ist und wenn ja, warum. Es wird oft angenommen, dass die kulturelle Zugehörigkeit ausschlaggebend ist, dass Männer schneller Gewalt anwenden als dies unter Einheimischen der Fall ist.

Begründet wird die Annahme vor allem damit, dass diese Männer aus patriarchalischen Kulturen stammen, wo Gewalt ein übliches Konfliktlösungsinstrument ist und Frauen sich einer solchen Praxis unterstellen. Diese Betrachtungsweise ist engstirnig und beruht auf Unterstellungen, die einer genauen Überprüfung nicht standhalten. Werden Migranten gewalttätig, wird der Blick folglich nicht auf die Tat eines Individuums in einer bestimmten Situation ge-

richtet, sondern auf dessen fremde Kultur. Migranten, die häusliche Gewalt anwenden, handeln – aus dieser Sicht – nicht als Individuen, die eigentlich auch anders handeln könnten, sondern als Gefangene ihrer „Kultur“, die nicht voll zurechnungsfähig sind. Solche Taten werden verallgemeinert, indem die Täter der patriarchalischen Abstammungskultur zugeschrieben werden – unabhängig davon, wie sie sich sonst im Leben verhalten.

Diese einfachen Erklärungsmodelle verschließen Möglichkeiten der Konfliktbearbeitung und verhindern professionelles Vorgehen. Die möglichen Lebensentwürfe dieser Männer sind vielfältig und die individuellen Biographien werden bestimmt von einer Vielzahl von Einflüssen. Schließlich sind „Türken“ nicht gleich „Türken“. Es gibt die „Türken“ ebenso wenig, wie es die „Deutschen“ gibt. Menschen unterscheiden sich in ihrer Weltanschauung, Herkunft, Religionszugehörigkeit, Klasse, Alter, Bildung, Behinderung, sexuellen Orientierung und vielen anderen Faktoren. Gewalterfahrungen im häuslichen Bereich sind weitgehend universell, die Lösungen oder Umgangsweisen damit sind ganz individuell.

Warum ein spezielles Angebot?

In der Anfangsphase der Täterarbeit im Bereich der häuslichen Gewalt wurde festgestellt, dass die türkischen Männer spezielle Themen mit sich brachten, die bisher im Konzept nicht berücksichtigt wurden. Man stellte fest, dass zusätzliche Themen, Glaubens- und Verhaltensmuster bearbeitet werden müssen, womit „einheimische“ Berater schlichtweg überfordert waren.

Die Männer bagatellisierten zum Beispiel ihre Taten, indem sie dem „deutschen“ Berater vorwarfen, dass er dies gar nicht verstehen könne, weil es eben bei „Türken“ so sei. Diese Argumente greifen bei einem Berater/in mit demselben Migrationshintergrund nicht.

Zusätzliche Themen bei türkischen Migranten/innen

Zusätzliche Themen bei türkischen Migranten/innen sind:

- Arrangierte Ehen/Zwangsehen
- Abhängigkeit von Ehegattenaufenthalt (Ausländerrecht)

- Machtverlust des Mannes durch finanzielle Abhängigkeit durch Migration
- Rassismuserfahrungen
- Ehe und Familie im Islam
- Die Rolle der Frau im Islam/Gleichberechtigung
- Die „Heiligkeit“ Familie/Gehorsam gegenüber Eltern
- Jungfräulichkeit
- Ehre
- Eheschließungen unter Verwandten
- Die Rolle der Polizei
- Beratung als Hilfsangebot

Die bisherigen Erfahrungen in den Einzelberatungen mit muttersprachlichen Berater/innen sind sehr positiv. Zukünftig wird angestrebt, auch ein muttersprachliches Gewalt-Sensibilisierungs-Training (GST) für türkische Männer anzubieten, weil Gruppenangebote nachhaltiger wirken. Die Strategien, die Verantwortung abzuschieben und die Tat zu bagatellisieren, werden von der Gruppe besser durchbrochen. Die Männer können sich in der Gruppe besser auf Veränderungsprozesse einlassen.

Täterinnenberatung

Frauen als Täterinnen im Kontext häuslicher Gewalt sind in der Öffentlichkeit noch ein großes Tabuthema; dies soll sich künftig ändern. Ausgehend von der These, dass zehn Prozent aller Frauen in ihrer Beziehung bzw. im häuslichen Bereich psychische und physische Gewalt ausüben, ist es für die Sozialberatung Stuttgart sowohl ein gesellschaftlich als auch ein politisch wichtiges Anliegen, auch Täterinnen Hilfe anzubieten.

Hintergrund

Wissenschaftliche Untersuchungen besagen, dass Frauen, die Gewalt im häuslichen Nahraum ausüben, meistens nicht angezeigt werden. Der Grund hierfür ist, dass sich das männliche Opfer oftmals lächerlich und erniedrigt fühlt, wenn er der Gewalt einer Frau ausgesetzt war und er dies daher nicht öffentlich machen will.

Die gesellschaftlichen Bilder „der Mann hat seine Frau nicht im Griff“ und auf der anderen Seite „die Frau entspricht nicht der friedlichen, opferbereiten, guten Seele“ sind tief verhaftet in den geschlechtsspezifischen Vorstellungen der Menschen. Wenn es für den Personenkreis der Täterinnen

kein spezielles Beratungsangebot gibt, bleibt dieser Bereich häuslicher Gewalt un bearbeitet. Aus diesem Grund ist die Beratung für Täterinnen eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe.

Leitgedanke

Leitgedanke ist, dass Gewalt gegenüber Frauen, Kindern und Männern nicht einfach so passiert. Sie wird erlernt, oft zielgerichtet eingesetzt und steht häufig im Zusammenhang mit subtileren verbalen und psychischen Gewaltformen, bewusst oder unbewusst. Deshalb ist Gewaltverhalten auch kein Schicksal sondern veränderbar.

Unser ganzheitlicher Beratungsansatz soll die Täterinnen zur Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt, mit individuellen Erfahrungen und Stresssymptomen hinsichtlich der Entstehung von Gewalt motivieren.

Dies ist der erste Schritt, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

Leitziele

- Die Frauen sollen befähigt werden, Verantwortung für ihr Leben und ihr Handeln, auch bezogen auf den sozialen Kontext, zu übernehmen.
- Unsere Beratung und Unterstützung verstehen wir ausdrücklich als Beitrag zum sozialen Frieden, sowohl im gesellschaftlichen als auch im familiären bzw. häuslichen Kontext.
- Eine zeitnahe Einstellungsveränderung der Täterin – auch im Sinne einer Rückfallvermeidung – erfordert eine Auseinandersetzung mit der Tat und deren Folgen.
- Praktizierter Opferschutz muss eine tatnahe Intervention bis zur Inanspruchnahme weiterer Maßnahmen beinhalten.

Frauen als Täterinnen im Kontext Häuslicher Gewalt sind in der Öffentlichkeit noch ein großes Tabuthema.

Wütend, gekränkt, verraten und verletzt – ein Fallbeispiel

Sylvia G. wurde von ihrem Mann verlassen, weil er sich in ihre beste Freundin verliebte. Kurz nach der Trennung suchten sie sich eine gemeinsame Wohnung und zogen zusammen. Mit seiner früheren Frau hat er drei gemeinsame Kinder, die bei ihr blieben.

Für Sylvia G. hat sich die - ohnehin schlechte finanzielle - Situation durch die Trennung noch verschlimmert. Sie ist mit den drei Kindern überfordert, auch deshalb, weil diese immer noch ein sehr gutes Verhältnis zu ihrem Vater haben. Durch die Trennung und der Tatsache, dass ihr Ex-Mann nun mit ihrer ehemals besten Freundin zusammen ist, fühlt sich Sylvia G. oft sehr wütend, gekränkt, verraten und verletzt. Sie kann das Gefühl neben ihrem Mann auch noch ihre beste Freundin verloren zu haben, fast nicht ertragen. Zudem vermutet sie, dass die zwei schon während ihrer Ehe ein Verhältnis miteinander hatten. Sie fühlt sich oftmals so einsam und verlassen, dass sie Angst vor dem weiteren Leben hat. Sie will sich nicht damit abfinden, dass ihr Ex-Mann sie verlassen hat und möchte ihn wieder zurück.

Um ihn unter Druck zu setzen, beginnt Sylvia G. ihren Ex-Mann und seine neue Freundin in der Öffentlichkeit schlecht zu machen. Da Sylvia G. und ihr Ex-Mann mit Freundin in einem überschaubaren Stadtteil in Stuttgart leben, bekommt Sylvia G. große soziale Akzeptanz von den Nachbarn, die das Verhalten des Mannes nicht verstehen können. Sylvia G. will sich an den beiden rächen, da sie die Trennung nicht akzeptieren und wahrhaben will. Sie sticht eines Tages die Autoreifen seiner neuen Freundin auf. Des Weiteren ruft sie nachts mehrmals bei den beiden an, legt aber immer gleich wieder auf.

Ihr Ex-Mann betreibt ein kleines Lebensmittelgeschäft. An Heiligabend fühlt sich Sylvia G. so einsam und schlecht, dass sie in das Lebensmittelgeschäft ihres Ex-Mannes geht und ihn bittet, Weihnachten mit ihr und den Kindern zu verbringen. Er lehnt ab mit der Begründung, dass er Heiligabend mit seiner neuen Freundin verbringen will. Mit den Kindern möchte er dann die Weihnachtstage verbringen. Daraufhin verspürt Sylvia G. nur noch Ohnmacht und Wut, sodass sie das Ladeninventar verwüstet. Flaschen und Glaskonserven gehen zu Bruch.

Er versucht sie zu beruhigen und fordert sie auf, den Laden zu verlassen. Bei dem Versuch, Sylvia G. aus dem Laden zu drängen, schreit sie, schlägt wild um sich, kratzt, beißt, tritt und schlägt ihren Ex-Mann. Alle Versuche des Mannes, die Frau zu beruhigen, verschlimmern die Situation nur noch. Beim Eintreffen der Polizei bekommt Sylvia G. einen Flyer der Täterinnenberatung der Sozialberatung Stuttgart. Auf Grund eigener Überlegungen und des Druckes seitens ihres sozialen Umfelds, entscheidet sich Sylvia G., die Beratung in Anspruch zu nehmen.

Beratung, Leitziele und Hilfeinstitutionen

Das Beratungsangebot der Täterinnenberatung der Sozialberatung sieht sechs Beratungsgespräche vor, in denen ganz unterschiedliche Themen aufgegriffen werden (Anamnese, Thematisierung der Gewalt, Motivation zur Verhaltensänderung, alternative Handlungsweisen etc.). Sylvia G. nimmt an Beratungsgesprächen teil, danach erfolgt eine Weitervermittlung an eine psychosoziale Beratungsstelle.

■
**Gewaltverhalten ist kein
Schicksal, Gewaltverhalten
ist veränderbar.**
■

Zielgruppe

Die Konzeption der Sozialberatung Stuttgart ist als niederschwelliges Angebot für Täterinnen entwickelt worden,

- die im häuslichen Bereich (z. B. in der häuslichen Pflege) oder in ihrer Partnerschaft gewalttätig sind
- die sich in einem Platzverweisverfahren befinden
- die eine gerichtliche Auflage haben oder
- die unter ihrer eigenen Gewalttätigkeit leiden

Methodik und Aufbau des Täterinnenprogramms

Kontaktaufnahme Um einen Termin in der Beratungsstelle zu erhalten, hat die Täterin die Möglichkeit, sich telefonisch mit der Beraterin oder dem Sekretariat der Sozialberatung Stuttgart in Verbindung zu setzen. Voraussetzung für eine Terminvereinbarung ist, dass sich die Täterin entwe-

der selbst meldet, durch die Staatsanwaltschaft oder durch das Ordnungsamt und andere relevanten Einrichtungen vermittelt wird.

Beratung Die Täterinnenberatung ist kein Therapieangebot im klassischen Sinn - sondern vielmehr ein Clearing- und Koordinationsangebot das versucht, die aktuelle Situation möglichst zeitnah zu klären, im Idealfall die Fremdmotivation zur Eigenmotivation zu wandeln und gegebenenfalls die Vermittlung in weitere Hilfsangebote zu initiieren, z.B. Suchtberatung und -therapie, Frauenberatung, Einzeltherapie, Paar- bzw. Familienberatung.

Die Beratung besteht aus einem Erstgespräch und bis zu fünf weiteren Beratungsgesprächen. Bei Bedarf werden die Täterinnen motiviert, an einem Gruppenangebot teilzunehmen.

Gewalt-Sensibilisierungs-Training

Die Mitarbeiter der Männerinterventionsstelle MIS der Sozialberatung Stuttgart bieten im Rahmen der Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt STOP zwei Mal jährlich ein Gewalt-Sensibilisierungs-Training an. Das Training erfolgt als eigenständiges, weiterführendes Hilfeangebot im Anschluss an die Einzelberatung. An 14 Abenden à drei Stunden werden unter Leitung zweier Trainer gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien aufgezeigt und eingeübt.

Ziele und Module

- Sofortige Beendigung der häuslichen Gewalt
- Übernahme der Verantwortung für das eigene Handeln
- Verzicht auf Kontroll- und Dominanzverhalten
- Praktizieren von Schlichtung und Rückzug als positive Handlungsalternative
- Gewaltfreies Lösen künftiger Konflikte

Das Training ist in drei Module gegliedert:

1. Modul: Konfrontation Die Teilnehmer setzen sich intensiv mit der Tat auseinander. Der Tatverlauf wird detailliert rekonstruiert und erörtert. Der Täter versetzt sich in die Opfer-Situation.

2. Modul: Wertschätzung Die vorhandenen Ressourcen und Stärken der Teilnehmer stehen im Vordergrund. Das Selbstwertgefühl der Teilnehmer wird stabilisiert und durch neue Werte besetzt.

3. Modul: Ich-Stärkung Alternative Konfliktlösungsstrategien werden den Teilnehmern aufgezeigt. Stärkung der Handlungskompetenzen im Streitfall.

Programmatischer Überblick

| | |
|---------------------|--|
| 1. Abend | Start: Begrüßung, Vorstellung Trainerrolle, Konzept- und Vertragsvorstellung, finanzielle Eigenbeteiligung, persönliche Perspektiven, Blitzlicht |
| 2.-4. Abend | Eskalationskurve für alle Teilnehmer: Tatschilderung, Opferperspektive, alternative Handlungsmöglichkeiten |
| 5. Abend | Biographischer Aspekt: Junge-Sein – Mann-Sein, Lebenslinie |
| 6. Abend | Rollen-Bilder: männliche Rollen (kulturelle Muster) |
| 7. Abend | Auswertung der evaluativen Telefonate mit den Partnerinnen |
| 8.-11. Abend | Rollenspiele, Übungen: Selbstwahrnehmung, Täter-Opferbeziehung, Provokation |
| 12. Abend | Abschluss: ausführliche Auswertung, Ausblick |

Trainingsverlauf

Das Training startete zunächst mit sechs Teilnehmern, drei Teilnehmer mit deutscher, zwei mit italienischer und ein Teilnehmer mit albanischer Staatsangehörigkeit. Zwei Teilnehmer erhielten vom Amtsgericht Stuttgart die Auflage zur Teilnahme, zwei von der Staatsanwaltschaft Stuttgart, zwei wurden vom Allgemeinen Sozialdienst (ASD) vermittelt. Aufgrund mehrfach unentschuldigtem Fernbleiben mussten zwei Teilnehmer vom Training ausgeschlossen werden. Die Teilnehmer fanden schnell Zugang zueinander und legten die notwendige Offenheit zu Tage. Dies ermöglichte eine direkte und intensive Aufarbeitung des Tatgeschehens. Die Trainingseinheiten sind sehr emotionalisiert. Im Rahmen der Gruppendynamischen Prozesse können die Teilnehmer dadurch die Situationen der Tathergänge nacherleben und aufarbeiten.

Einen Monat nach Trainingsende luden wir zwei Teilnehmer zum Interview in die Räume der Sozialberatung. Im Gespräch wurde ersichtlich, dass eingeübte alternative Handlungsweisen in der Beziehung erfolgreich praktiziert werden. Dies wurde uns zuvor im Gespräch mit den Partnerinnen auch bestätigt. Generell war nach Abschluss des Trainings ein konstruktiveres Kommunikationsverhalten festzustellen.

Auszüge aus Interviews

- „Wir haben jetzt gewisse Streitregeln aufgestellt, die es uns ermöglichen zielgerichtet und sachlich Konflikte zu lösen.“
- „Ich denke mittlerweile mehr über meine Gefühle nach; auch meine Partnerin ist dadurch sensibler geworden.“
- „Natürlich streiten wir immer noch, aber ich bin jedes Mal meilenweit von dem Punkt entfernt auszurasen.“
- „Vor dem Training war mir nicht so bewusst, dass ich auch mit Worten Gewalt ausgeübt habe. Das habe ich begriffen.“
- „Meistens gehe ich jetzt weg und steige rechtzeitig aus dem Streit aus.“
- „Ich rede nun überhaupt viel mehr mit meiner Partnerin.“
- „Im Training habe ich alles rausgelassen. Mir fiel ein Stein vom Herzen. Zuvor hat mich ständig mein Magen gedrückt, wie so ein Krampf. Jetzt fühle ich mich erleichtert. Die ganzen Gespräche und die Erinnerung an das, was passiert ist, haben mir sehr geholfen. Ich komme nun auch besser mit meiner Partnerin aus.“
- „Klar ist: Zum Streiten gehören immer zwei. Aber dass ich damals ausgerastet und auf sie losgegangen bin, das war unverzeihlich und allein meine Schuld. Ich bin jetzt so weit, dass ich das begriffen habe.“

Ziele und Erwartungen

1. Hilfe für ein gewalt- und straffreies Leben

Das GST kann Menschen nicht gegen Ihren Willen verändern. Allerdings können wir denen Unterstützung und Hilfe bieten, die aus eigenem Entschluss nicht (mehr) gewalttätig werden wollen. Wir ermöglichen Ihnen in einer Gruppe zu lernen, Konflikte angemessen auszutragen und zu lösen.

2. Hilfe für einen verbesserten Umgang mit anderen Menschen

Das Trainingsprogramm kann Einsichten in eigenes Verhalten und Verständnis für andere vermitteln. Es hilft Ihnen, sich in Konfliktsituationen verantwortlich und partnerschaftlich zu verhalten.

3. Hilfe zur besseren Konfliktbewältigung

Das GST hilft Ihnen dabei, Ihre Konflikte konstruktiv (gewaltfrei) und angemessen auszutragen und zu lösen. Hierbei ist neben der Kontrolle der aggressiven Impulse, das Erlernen von rechtzeitigem Abgrenzungsverhalten und kommunikativen Fertigkeiten enorm wichtig.

Damit diese Ziele erreicht werden können, werden folgende Erwartungen an die Teilnehmer gestellt.

1. Aktive und konstruktive Mitarbeit In den Gruppensitzungen

Gruppenarbeit ist kein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, sondern lebt von der aktiven, regelmäßigen und gewaltfreien Teilnahme aller Gruppenmitglieder, wenn Veränderungen erreicht werden sollen.

2. Auseinandersetzung mit den Themen auch zwischen den Gruppeneinheiten

Eine Veränderung setzt voraus, dass nicht nur während der Sitzungen eine Beschäftigung mit den angesprochenen Themen, sondern dass auch im Anschluss eine Auseinandersetzung mit den Problemen erfolgt.

3. Erledigung von Hausaufgaben zwischen den Gruppeneinheiten

Zur Vertiefung des gemeinsam Erarbeiteten ist es erforderlich, dass die Teilnehmer ihre „Hausaufgaben“ erledigen, über die dann in der nächsten Sitzung gesprochen werden. Eine Benotung wie in der Schule erfolgt zwar nicht, es wird aber ein Nachweis erwartet, dass sie sich ernsthaft um die Erledigung der Aufgaben bemüht haben.

Die Dynamik der Gewalt in Paarbeziehungen



Gewalttat

Der Täter schlägt zu, fühlt sich für einen Moment erleichtert und wie von einer Last befreit. Unangenehme Gefühle der Ohnmacht, Hilflosigkeit und Angst sind wie weggeblasen.

Erwachen, Erschrecken

Er sieht, was er angerichtet hat. Er erschrickt vor sich selbst.

Reue, Scham

Er bittet seine Frau/Partnerin um Verzeihung und schwört, dass es nie wieder vorkommt. Er hat ein schlechtes Gewissen und fühlt sich schuldig.

Entschuldigen, Verantwortung abschieben

Er fragt sich, wie es dazu kommen konnte.
„...sie war ja auch an dem Streit beteiligt
„...sie konnte ja nicht ruhig sein, hat auch diese verletzenden Worte gesagt!“
„...warum hat sie mich auch ständig provozieren müssen?“
„...sie war ja auch Schuld.“

Konflikte vermeiden

Er möchte den Vorfall vergessen, will nicht mehr darüber reden. Für ihn ist das Thema abgeschlossen. Schließlich hat er ja versprochen, dass das alles nicht wieder vorkommt. Er versucht, Auseinandersetzungen mit seiner Partnerin zu vermeiden, auch aus Angst, wieder gewalttätig zu werden. Unzufriedenheit und Enttäuschungen schluckt er hinunter und schweigt.

Ohnmacht, Hilflosigkeit

Die alten Konflikte sind nach wie vor ungelöst, sie schwelen weiter. Wut und Ärger schluckt er hinunter. Die Ohnmacht und Hilflosigkeit wird größer. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis er wieder zuschlägt.

Gewalttat/Erneute Gewalttat

Er schlägt erneut zu und zerstört damit das Vertrauen und die Nähe zu seiner Partnerin und zu seinen Kindern. Und damit zerstört er auch sich selbst.

Kinderschutz – ein Präventionselement im Täterprogramm

Ein wichtiger Aspekt der Arbeit mit Tätern ist die hohe Zahl mitbetroffener Kinder bei häuslicher Gewalt. In Stuttgart waren es 66 Prozent bei 764 Polizeieinsätzen. Der Kinderschutz wurde deshalb in unser Konzept integriert.

Als Grundverständnis für die Kinder von Tätern bei Häuslicher Gewalt gelten folgende Leitgedanken

- Kinder reagieren auf eine wahrgenommene Bedrohung erfahrungsgemäß noch stärker als auf gegen sie selbst gerichtete Bedrohungen.
- Das Miterleben von Gewalt zwischen Vater und Mutter/Partnerin führt zu einer vergleichbaren oder höheren Belastung als durch einen Unfall.
- Junge Kinder und Säuglinge zeigen als posttraumatische Reaktionen auf häusliche Gewalt Unruhe, Schreien, Schlafstörungen usw.
- Ältere Kinder reagieren mit Lernstörungen, Entwicklungsstörungen, emotionalen Störungen, Wutausbrüchen, geringer Konzentrationsfähigkeit, sich verantwortlich und wertlos fühlen, sich schuldig fühlen.
- Soziale Beziehungen der Kinder werden belastet, durch das bestehende Schweigegebot fühlen sie sich allein und isoliert, die Beziehung zum Vater als Täter ist massiv gestört, die Fähigkeit, Konflikte

konstruktiv zu bewältigen, wird geringer, es gibt eine höhere Bereitschaft aggressive Konfliktbewältigungsformen einzuüben bzw. zu erdulden.

- Die erlittene oder erlebte Gewalt verhindert oft eine positive Verhaltens- und Identitätsentwicklung - die Kinder erleben i.d.R. den schlagenden Mann und die als Mutter abgewertete/geschlagene Frau, diese Partnergewalt beeinflusst die geschlechtsbezogene Selbstwertentwicklung, verstärkt damit eine Geschlechterhierarchie, ein Teil der Kinder wiederholt diese Beziehungsmuster. (vgl. Kindler, 2002)

Ziel unserer Arbeit ist, eine Betroffenheit bei den Tätern herzustellen. Dadurch erreichen wir, dass die Täter nachempfinden, wie es dem Kind geht.

Perspektivenwechsel in die Emotionalität als Kind

Aus unseren Statistiken entnehmen wir, dass mindestens 50 Prozent der Männer als Kind selbst Häusliche Gewalt erlebt oder gesehen haben. Mit unseren Methoden aus den Trainings z. B. „Lebenslinie – wann war ich Opfer, wann war ich Täter?“ wird diese Thematik in den Mittelpunkt gerückt und im persönlichen Prozess und mit

Hilfe der Gruppe reflektiert. Somit wird eine thematische und emotionale Verbindung zur eigenen Biographie hergestellt.

Das sich Zurückversetzen bzw. der Perspektivenwechsel in die Emotionalität als Kind, ist aus unserer Erfahrung enorm wichtig. Hilfreich hierzu sind Fotos aus der eigenen Kindheit, Lieblingstiere von damals, aber auch Zeichnungen von Kindern, die im Kinderschutzzentrum von Stuttgart in Therapie waren, teilweise mit Sätzen der Kinder beschriftet wie ein Beispiel: „Die Schläge, die meine Mutter bekam, spürte ich in meinem Bauch!“

Männer müssen damit konfrontiert werden, dass Kinder in der therapeutischen Tonarbeit den schlagenden Vater z. B. als gefährliches Tier in ein tiefes Loch setzen, damit er da nicht rauskommen kann - gleichzeitig bleibt er aber in der Nähe. Dies zeigt, dass das Kind in seinen verschiedenen Gefühlen gespalten ist bzw. einzelne Gefühle abspaltet.

Gemeinsam mit dem Kinderschutzzentrum wird als Weiterentwicklung erwogen, in besonders ausgesuchten Einzelfällen mit dem Kind und der Therapeutin, dem Vater als Täter und dem Berater der Männerinterventionsstelle ein Vierergespräch zu führen. Kind und Vater können mit fachli-

cher Unterstützung einen kindgerechten Dialog beginnen, der Klärung, Kontakt, Zukunft, Erwartung, Hoffnung und Ängste thematisiert und damit den Weg in ein achtbares Miteinander frei macht. Das Kind kann Kind sein und der Vater übernimmt Verantwortung.

Literatur

Kindler, H., Partnerschaftsgewalt und Kindeswohl, München: Deutsches Jugendinstitut

Aus der Praxis

Eindrucksvoll habe ich in Erinnerung die Schilderung eines Mannes, wie er nach der Gewalt gegen seine Frau auch seinen zehnjährigen Sohn schlug, bis dieser auf den Boden stürzte und er trotzdem noch mal zuschlug. Er rechtfertigte sich mit dem Satz, aus dem Sohn solle „etwas werden“, er müsse doch verstehen, dass er Regeln einzuhalten habe. Nachdem er den Ablauf mit einem anderen Mann aus der Gruppe in der Nachstellung der Situation gezeigt hatte, empfahlen wir ihm, die Rolle seines Sohnes einzunehmen. Letztlich lag er auf dem Boden inmitten der Gruppe, ein anderer Mann spielte ihn als Vater und deutete mehrfach die Schläge an. Die emotionale Reaktion (sein Gesichtsausdruck, seine Stimme) zeigten klar, dass er selbst im Empfinden zugleich Kind und Sohn war. Damit war die Grundlage dafür gegeben, dass er in seinem persönlichen Prozess weiterkommt. Das war ein Beispiel aus unserem Gewalt-Sensibilisierungs-Training mit unserem Ansatz und unserem Setting.

■

**50 Prozent der Männer
haben als Kind selbst häusliche Gewalt
erlebt oder mit angesehen.**

■

■

**Kinder reagieren auf
eine wahrgenommene
Bedrohung
erfahrungsgemäß noch
stärker als
auf gegen sie
selbst gerichtete
Bedrohungen.**

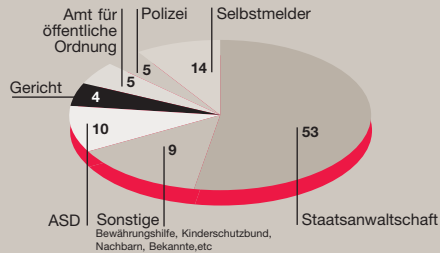
■

Statistische Daten

Von der Sozialberatung Stuttgart wurden im Zeitraum November 2002 bis 2007 insgesamt 438 Täter bzw. Täterinnen beraten.

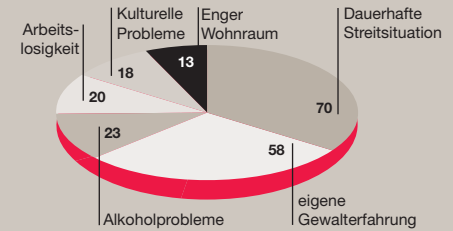
- 348 Täter bzw. Täterinnen aus Stuttgart, davon
- 36 muttersprachlich türkische Täter
- 10 Täterinnen
- ca. 88 % der Personen, die nach einem Beratungsgespräch anfragten, kamen zur Beratung
- ca. 49 % der Personen hatten die deutsche Staatsangehörigkeit
- ca. 10 % wurden muttersprachlich türkisch beraten
- 475 Kinder waren in den Fällen, in denen Beratung zustande kam, mit in das Geschehen häuslicher Gewalt in der Familie, involviert.
- ca. 75 % der beratenen Männer hatten einen Platzverweis

Vermittlung durch Staatsanwaltschaft



- ca. 20 % der Täter haben die Beratung abgebrochen
- in ca. 6 % der Fälle wurde uns ein Rückfall bekannt
- 90 % der Klienten haben am Ende der Beratung diese als hilfreich erachtet

Belastungsfaktoren



Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt der Problemanzeige „eigene Gewalterfahrung“. Die Konsequenz der hohen Quote von ca. 58 Prozent ist unsere enge Zusammenarbeit und Kooperation mit dem Kinderschutzzentrum und die Entwicklung gemeinsamer Konzepte für Kinder und Väter.

Das Team der Männerinterventionsstelle MIS

Täterberatung

Stuttgart und Rems-Murr-Kreis



Ingo Dinse
Dipl. Sozialpädagoge (BA)
AAT-Trainer

Stuttgart und Esslingen



Friedrich Deitermann
Dipl. Sozialarbeiter (FH)
Fair-Streit-Trainer

Täterinnenberatung

Koordination



Katrin Walter
Dipl. Sozialpädagogin (BA)
Fair-Streit-Trainerin

Stuttgart



Britta Graf
Dipl. Sozialarbeiterin (FH)
AAT-Trainerin

Muttersprachliche Beratung

Stuttgart und Rems-Murr-Kreis



Gökay Sofuoglu
Sozialarbeiter
Fair-Streit-Trainer

Stuttgart



Solmaz Aksu-Yagci
Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Fair-Streit-Trainerin

Gewalt-Sensibilisierungs-Training

Stuttgart und Rems-Murr-Kreis



Jürgen Waldmann
Erziehungswissenschaftler M.A.
Gestalt-Sozio-Therapeut

Esslingen



Dirk Briddigkeit
Dipl. Sozialpädagoge (FH)
Gewaltsensibilisierungstrainer

Männerinterventionsstelle MIS

Rotebühlstr. 191, 70197 Stuttgart, Telefon 0711/46 94 566

Telefax 0711/46 94 565, dinse@sozialberatung-stuttgart.de

Sozialberatung Stuttgart e.V.
Römerstraße 78
70180 Stuttgart

Fon 0711-1 69 20-0
Fax 0711-1 69 20-22
info@sozialberatung-stuttgart.de
www.sozialberatung-stuttgart.de

Gestaltung: www.kreativplus.com · Stand: Juni 2008